

Gerhard Jankowski, **Brandstifter: Auf den Spuren des Paulus in Rom.** Eine Erzählung. Alektor-Verlag, Berlin 2004. 172 Seiten.

Der rheinische Pfarrer Gerhard Jankowski (geboren 1937) hat sich als langjähriger Mitherausgeber der exegetischen Zeitschrift „Texte & Kontexte“ gründlich mit der paulinischen Überlieferung befaßt. Nun hat sich der Exeget Jankowski auf das Feld der Romanautoren begeben. In „Brandstifter“ erzählt er, worum es dem Juden Paulus eigentlich ging. Zwei historische Anhänge informieren über die sozialen Verhältnisse in Rom zur Zeit Neros und über die Gestalt des Paulus. Der Titel „Brandstifter“ ist durchaus mehrdeutig: Geldgierige Groß-Immobilienbesitzer und der größt-wahnsinnige Kaiser Nero lassen römische Quartiere in großem Stil abfackeln, schieben der jüdischen Sekte der „Christiani“ dieses Verbrechen in die Schuhe und lassen sie im Zirkus als lebende Fackeln brennen. Ein in jüdischen religiösen Angelegenheiten völlig unkundiger römischer Verwaltungsbeamter entdeckt, welch politischer Zündstoff in den Überzeugungen dieser jüdischen Sekte steckt, zu der Paulus von Tarsus gehört. Ein Ich-Erzähler schildert seine Lebensumstände, die Verhältnisse im damaligen Rom und in der staatlichen Bürokratie. Darin eingebettet sind seine naiven Erkenntnisse über Richtungskämpfe unter den Juden und besonders über eine jüdische Gruppe und – wie es rätselvoll heißt – einen auferstandenen Messias. Während der Römer die Akte „Paulus“ bearbeitet, hört er sich vielerorts um und hat Gelegenheit, an einer Mahlfeier dieser Gruppe teilzunehmen. Er erfährt: „[...] dieser Tag der Auferstehung (des Messias) ist für uns der Tag eins einer neuen Welt“ (86).

Unter den Protokollen über Paulus hat der Beamte auch einen Brief an „Christiani“ in Philippi entdeckt und ausgewertet: „[...] ich habe mir die von dir angestrichenen Stellen in dem komischen Brief des Mannes durchgelesen und bin zu dem Schluß gekommen, daß die Agitation der Sekte der Christiani eindeutig den Tatbestand des Verbrechens der Majestätsbeleidigung erfüllt. [...] sie strebt eine andere Ordnung als die unsere an.“ Der Ich-Erzähler versucht zu beschwichtigen: „Eine neue, andere Welt“, warf ich ein“ (126).

Als in Judäa Aufstände aufflammen, erhebt sich die Frage, ob etwa die „Christiani“ dahinterstecken. Die Welt verändern geht nur durch Gewalt, etwas anderes kann sich der Römer nicht vorstellen. Und doch hat ein älterer Jude, hinter dem er Paulus vermutet, ihm bei der Mahlfeier voller Überzeugung gesagt: „[...] es kommt eine andere Welt, in der jeder Mensch frei

sein wird und niemand mehr Sklave, und um das [...] zu zeigen, nehmen eben auch Sklaven an unseren Versammlungen ohne jede Vorbedingung teil. Wir machen auch keine Unterschiede zwischen Juden und Nichtjuden, zwischen Männern und Frauen“ (85). Auch ein ehemaliger Sklave ist überzeugt, der Gott der „Christiani“ werde die neue Welt schaffen. Deswegen lebten sie schon jetzt nach der kommenden neuen Ordnung: „Das ist ihr Programm, die Gleichheit aller Menschen“ (153).

Paul Gerhard Schoenborn, Wuppertal

Georg Langer, **Neun Tore – Das Geheimnis der Chassidim**. Melzer Verlag, Neu-Isenburg 2004. 335 Seiten.

Der tschechische Jude Georg Langer, 1894 in Prag geboren, wanderte 1913 nach Ostgalizien aus, um die Chassidim kennenzulernen. Er nahm große Anstrengungen auf sich, um in der für ihn zunächst fremden Welt heimisch zu werden. Allmählich gelang es ihm aber, Sprache, Mentalität und Gebräuche der Zaddikim zu verstehen. Er entwickelte sich zu einem bedeutsamen Kenner und Liebhaber des Chassidismus, der schließlich seine Erfahrungen und Eindrücke mit den Chassidim auch aufschrieb. Das vorliegende Buch erschien erstmals 1937 in tschechischer Sprache. Die Anregungen zu dieser dt. Übersetzung (von Friedrich Thierberger) ging von Gershom Scholem aus. Langer hat noch weitere Bücher zu dieser Thematik vorgelegt. Er selbst flüchtete während des Zweiten Weltkriegs nach Palästina, wo er schwer krank die letzten Monate seines Lebens verbrachte.

Der tschechische Autor bietet hier nicht eine vollständige Geschichte der Chassidim. Er beginnt nicht mit Rabbi Israel Baal Schem-Tow, dem Begründer des Chassidismus, sondern konzentriert sich nur auf einige Rabbiner. Sie alle leben in einer bewundernswerten Gläubigkeit, Frömmigkeit, Fröhlichkeit, Weisheit und Demut. Aber auch Humor und Melancholie sind für die meisten typisch. Da werden uns Rabbi Schalom von Bels und Rabbi Naftali von Ropschitz, der heilige Uri von Streisk und die Brüder Schmelke von Nikolsburg, der heilige Rabbi von Kalew und noch einige andere vorgestellt. Sie alle zusammen bilden neun Tore zum Verständnis des Chassidismus. Wir erleben, mit welcher ekstatischer Freude in den Gemeinden der Sabbat gefeiert wurde, welche herausragende Stellung der Rabbi in der Gemeinde einnahm, wie die Rabbinen mit ihren Schülern sprachen, was ihre Gebete bewirkten und wozu sie in Zeiten der Not fähig waren. Bei der